



Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 31.

Sonnabend den 31. Juli 1830.

Franziska Scanagali.

(Beschluß.)

Franziska spielte fortwährend ihre Männerrolle mit Glück. Oft erneuerte zwar der Vater den Wunsch, seine Tochter dieser unnatürlichen Lage zu entziehen; aber es war je länger je mehr zu fürchten, daß bei einer Entdeckung Strafe auf den Bruder, wohl gar auf den Vater fallen könnte. Man ließ also die Sache gehen, wie sie ging, indem die bis jetzt so wohlgelungene Täuschung die Furcht vor einer unerwartet zufälligen Entdeckung minderte.

Fernando, Franziska's Bruder, hatte indeß allmählig sein Wesen geändert; die Kränklichkeit seiner frühern Jahre hatte er überwunden. Auf der Universität, wohin er, um die Rechte zu studiren, gegangen war, hatte er durch Umgang mit jungen Leuten mehr Muth und männlichen Sinn erlangt, so daß ihm der Zustand seiner Schwester eine tiefe Beschämung zu bereiten anfing, wenn er über sich selbst nachdachte. Mehr als einmal faßte er den Entschluß, die Sache zu ändern; doch Franziska beruhigte ihn beständig durch Gegenvorstellungen, indem sie ihm ihre Lage als sehr angenehm schilderte, und ihm zu bedenken gab, daß sie selbst ja einer großen Beschämung gewärtig seyn müsse, wenn die Obern der Akademie den Betrug erführen. Den größten Antheil an diesen Entgegnungen aber hatte Fernando, der Geliebte, so lange er in der Akademie war. Dieser hatte bei dem Regiment, bei welchem er als Lieutenant angestellt worden war, bald so viel zu thun gefunden, daß zwar nicht seine Gedanken, aber doch seine Feder ganz von der Gegend seines vermeinten Freundes Franziskus abgewendet wurden. Das Regiment brach nach Italien auf; um so entfernter war er nun von der Möglichkeit, sich über die in seinem Gemüth noch unberuhigte Ahnung bei Franziska's Kusse Aufklärung zu verschaffen. Alles, was er durch Erkun-

digungen von Franziska erfuhr, war, daß auch sie einige Monate nach ihm die Militair-Akademie verlassen, und ebenfalls in einem Regimente als Lieutenant eingetreten war.

Diesen Zeitpunkt ihres Uebertritts zum Militairdienst hatte Fernando, der Bruder, erwarten wollen, um sie von ihrer Verkleidung zu befreien; er hatte sich unterdeß, so viel als möglich, mit den akademischen Vorkenntnissen zum Kriegsdienst bekannt gemacht, und seiner Schwester dringend anbefohlen, ihm diesen Zeitpunkt zu melden. Ort und Bewerkstelligung der Umkleidung ward von ihm genau bestimmt; Franziska aber, die in ihres Bruders Umänderung nur ein flüchtiges Erwachen empfindsamer Bruderliebe sah, und die sich bereits auf die glücklich überwundenen Schwierigkeiten ihrer Rolle etwas zu Gute that, auch zuletzt durch die Liebe zu ihrem Freunde Fernando von einer ritterlich mädchenhaften Schwärmerei ergriffen war, sie verheimlichte ihrem Bruder den Austritt aus der Akademie. Sie gab einen viel spätern Zeitraum an, und war zu einem Regiment in der deutschen Armee abgegangen. Sie hatte dort eben so guten Erfolg ihres Betragens, daß sie sich aller Kameraden Liebe und das Vertrauen ihrer Obern erwarb, übte pünktlich und treu ihre Pflichten, und wohnte bald einigen Gefechten bei, in denen sie sich durch Muth und Gewandtheit so sehr auszeichnete, daß sie sich eine Ehren-Auszeichnung erwarb.

Während der Zeit war Fernando, der Geliebte, in Italien in voller kriegerischer Thätigkeit, erwarb sich durch ausgezeichnete Tapferkeit die Stelle eines Hauptmanns, und rückte als solcher in Bologna ein. Wie von einem Wunder berührt, blieb er einst auf der Straße vor einem jungen Manne stehen, der in Gesichtsbildung und Größe ganz seinem ihm seltsam merkwürdigen Freunde glich. — Franziskus! rief er außer sich, bist Du es? — Was für ein Franziskus? fragte nicht ohne einige Bewegung der junge Mann. — Scanagali, schrie Fernando. — Ich bin nicht Franziskus, ich bin Fernando Scanagali, rief Jener mit sichtbarer Verlegenheit; denn er ahnte wohl, daß dieser Mann seine Schwester kennen möchte, und zum ersten Male war er in dem Falle, mit einem Fremden über diese Angelegenheit zu reden. — Also der Bruder meines herrlichen Freundes! — Bei dieser männlichen Bezeichnung seiner Schwester schöpfte Fernando wieder Luft, und sagte: Ja, Franziskus Scanagali ist mein Bruder. — Wo ist er jetzt? fragte der Hauptmann mit drängender Theilnahme. — Noch auf der Militair-Akademie zu Wien. — Mit nichten, entgegnete Jener; schon seit sechs Monaten ist er von dort abgegangen! — Der Bruder erblaßte vor Schreck, und wollte es lange nicht glauben; doch der Hauptmann gab ihm die nähern Umstände an, bezeichnete ihm das Regiment und den ungefähren Aufenthalt, und wunderte sich, daß dem Bruder dies alles unbekannt sey.

Beide lebten einige Tage zusammen in Unterhaltungen von Franziska; der Hauptmann beruhigte seinen Zweifel über ihr Geschlecht, wiewohl in ihm der geheime Wunsch zurückblieb, Franziskus möchte eine Franziska seyn. Auch äußerte er sich darüber gegen ihren Bruder, der dabei blaß und roth wurde, und kaum Fassung genug besaß, um das Geheimniß dem so warmen Freunde seiner Schwester zu verschweigen. Sie schlossen nun den Bund der Freundschaft, besprachen sich über einen Briefwechsel für die Zukunft, und wie sie mit dem Bruder Franzis-

kus einst eine gemeinschaftliche Zusammenkunft pflegen könnten.

Kaum aber war der Hauptmann aus Bologna abmarschirt, als Fernando, der Bruder, sich spornstreichs aufmachte, um seine Schwester zu suchen. Er verfehlte sie, denn ihr Regiment war ebenfalls nach Italien gegangen, wo mehrere Korps sich vereinigten. Nicht ohne eigne Gefahr kehrte er nach Italien zurück. Eben kam er in Lodi an, als dort die berühmte Schlacht geschlagen wurde; er hörte, das Regiment, bei welchem seine Schwester als Lieutenant stand, sey mit im Treffen. Nichts hielt ihn ab, auf das Schlachtfeld zu dringen; das Regiment, das er suchte, war eben im heftigsten Feuer; er stürzte sich mit Selbstverleugnung hinein, und fand seine Schwester Franziska verwundet zu Boden gestreckt in den Armen des Hauptmanns Fernando. — Es gelang den Beiden, die Verwundete ungehindert in die Stadt Lodi zu bringen. Hier zeigte es sich, daß die Verwundung leicht und ohne andere Folgen sey. — Der Hauptmann erneuerte nun seine Ahnung über Franziska's Geschlecht, und drang in den Bruder, von dem er den ganzen Zusammenhang der Sache erfuhr. — Franziska war anfangs untröstlich über diese Entdeckung; der Hauptmann aber außerordentlich glücklich; nicht minder der Bruder. Dieser, trotz aller Weigerung Franziska's, übernahm nun die Stelle seiner Schwester. — Die Feinde kamen in die Stadt. Der Hauptmann und der neue Lieutenant wurden als Gefangene in Anspruch genommen; sie wußten sich jedoch über ihren Aufenthalt in der Stadt zu erklären, erhielten durch Vermittelung ihre Freiheit wieder, und gelangten glücklich zu ihrem Armee-Korps.

Fernando Scanagali täuschte bei seiner Ankunft den General des Regiments, und spielte seiner Schwester Rolle um so glücklicher, da in der Schlacht der größte Theil des Regiments geblieben, insbesondere seiner Offiziere beraubt worden war, und ihn daher niemand so genau kannte, daß er nicht durch sein Aeußeres für Franziska gegolten hätte. Auch kam er bald darauf zu einem andern Regiment.

Franziska war in Lodi geblieben. Nach Beendigung des Feldzuges eilte ihr Geliebter zu ihr, und der Hauptmann heirathete den ehemaligen Lieutenant.

Freundliche Belehrung.

Von der Betrachtung des Armenwesens wollen wir nun zu den Vorschriften, die öffentliche Sicherheit betreffend, übergehen. Diese zerfallen in verschiedene Abtheilungen, als:

1) die polizeiliche Vorsorge zur Verhütung oder Beseitigung der Feuersgefahr.

Mit den diesfälligen landespolizeilichen und örtlichen Vorschriften sollte zwar Jedermann genau bekannt seyn, da jeder Bürger ein Exemplar von der, für den hiesigen Ort verfaßten, Feuerlösch-Ordnung erhalten hat. Doch lehrt die Erfahrung, daß nur wenige Einwohner sich vollständig über das unterrichten, was sie in dieser Beziehung zu beobachten haben.

E. B. Das ist wahr; es giebt Viele, die mit Feuer und Licht so leichtsinnig und sorglos umgehen, daß Einem Angst und bange werden möchte.

E. a. B. Da sollte doch jeder ordentliche Wirth den Nachbar beaufsichtigen, und die Fahrläßigen dem Polizei=Amte anzeigen.

E. a. B. Ja wer thut das gern, man macht sich dadurch Feindschaft und hat die Rache des Boshaften zu fürchten.

N. M. Die Landesregierung hat schon in früherer Zeit ausführlich angeordnet, was zur Verhütung einer Feuersgefahr beobachtet werden muß. Die Wichtigkeit der Sache forderte die möglichste Bekanntmachung dieser Verordnung, daher wurden auf den Grund derselben, doch unter Berücksichtigung der Ortsverhältnisse, besondere Verordnungen dieser Art gedruckt, und an die Einwohner zur Nachachtung vertheilt. Dies kleine Hausbuch sollte wiederholt gelesen und der Inhalt desselben genau beherziget werden. Dies geschieht nun freilich nicht von Allen. Bedächte jeder Hauswirth, jeder Miethsmann, daß eine Unachtsamket, eine Vernachläßigung dieser Vorschrift, das große Unglück, nicht nur für ihn allein, sondern auch für seine Mitbürger herbei führen kann, so würden die mehrsten schrecklichen Feuersbrünste, die Haabe und Gut verschlingen, und selbst das Leben bedrohen, vermindert werden. Nichts ist hierbei als geringfügig zu betrachten: ein einziger, verborgener Funken kann unter unglücklichen Umständen den Untergang eines ganzen Ortes verursachen. Ermahnen Sie daher, meine Herren, Ihre Mitbürger so eindringend als möglich, die zur Verhütung und zur Dämpfung einer Feuersbrunst gegebenen Vorschriften künftig genau zu befolgen.

E. B. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, Abends nie ins Bett zu gehen, ohne nachgesehen zu haben, ob Alles in Ordnung und sicher ist.

N. M. Das ist lobenswerth. So sollte es jeder Hauswirth machen. Es giebt aber außerdem noch so manches, auf das ein sorgsamer Wirth auch am Tage, besonders zur Winterszeit, sein Augenmerk zu richten hat. Er muß seine Leute und Hausgenossen stets beobachten. Er muß nie gestatten, daß auf den Hausboden vieles Holzwerk oder altes Gerümpel gebracht, oder wohl gar in der Nähe des Schornsteins aufgehäuft wird. Daß man nur im Nothfall auf den Haus= und Stallboden mit Licht gehen darf, und in diesem Falle nur mit einer gut verschloßnen Laterne, versteht sich von selber. Die Oberbehörde hat bestimmt, daß hierzu nur blechne Laternen, mit einer Oehl=Lampe, gebraucht werden sollen, und jeder Hauswirth ist verpflichtet, eine solche Laterne sich anzuschaffen.

E. B. Sind denn Laternen mit Scheiben von Glas oder Horn, wenn sie ganz und fest sind, nicht besser als Blechlaternen? Sie leuchten doch besser. Und ist ein Endchen Talglicht nicht eben so gut wie eine Lampe?

E. a. B. Das kann man wohl nicht behaupten. Eine Glasscheibe ist leicht zerschlagen, und ein bischen glimmende Lichtschnuppe kann in Ställen, Scheuern und auf den Böden ein großes Unglück anrichten.

N. M. Die traurigsten Beispiele hiervon sind nicht selten; darum ist auch von der Regierung der Gebrauch der hölzernen und fehlerhaften Laternen verboten worden. Ein sorglicher Hauswirth muß diese landespolizeiliche Vorsorge dankbar anerkennen.

E. B. Je nun, wenn nur auch überall das befolgt würde, was geboten wird. Einer thuts, zehn Andre aber nicht.

R. M. Das ist freilich betrübend. Wenn demnach die Polizei dieserwegen eine Revision veranstaltet, so werden die mehrsten Einwohner in die Geldstrafe verfallen, welche die obere Behörde wegen Beibehaltung der abzuschaffenden Laternen festgesetzt hat. Da diese Strafe mehr beträgt, als eine neue Laterne kostet, so würde doch Jeder wohl thun, selbige sich bald anzukaufen, denn hinterher muß das doch geschehen.

Doch wir wollen unsern Haupt-Gegenstand weiter verfolgen. In vielen Wohnungen sind die Stubenöfen nicht von guter Beschaffenheit. Werden selbige gegen die Winterszeit nicht sorgfältig ausgebessert, so ist die Feuersgefahr unvermeidlich. Diese Gefahr entsteht aber auch bei einem guten, feuersichern Ofen, wenn darauf Holz oder Kiehn zum Trocknen aufgeschichtet, oder hölzerne Horden mit Wolle rc. aufgestellt werden; daher steht auf diesen Mißbrauch, auch wenn kein Schade geschieht, eine Strafe von Zwei Thalern.

E. B. Aber wenn Leute in der Stube sind, so kann doch durch das Holztrocknen kein Schade geschehen. Bis zum Anglimmen wird man's doch nicht kommen lassen.

R. M. Nun, angenommen, daß keine Feuersgefahr entsteht, so ist eine andre, eben so wichtige Gefahr unvermeidlich. Aus nassem Holz entwickelt sich beim Trocknen durch heiße Platten eine Luftart, die der Gesundheit sehr schädlich ist, und die Stubenluft ganz verdirbt. Schon deshalb muß ein vernünftiger Mensch das Holztrocknen unterlassen.

E. B. Es ist nur so übel, daß der Arme zur Winterszeit sich grünes Holz aus der Haide holt, das nicht brennt, wenn er es nicht vorher trocknet.

R. M. Grünes Holz soll er nicht holen; das ist ein Diebstahl. Aber wenn auch der Wald-Eigenthümer, was wohl nie der Fall seyn wird, das Abbrechen grüner Aeste erlaubte, so darf doch die Polizei den vorerwähnten Mißbrauch nicht gestatten.

(Wird fortgesetzt.)

Beschämung durch Höflichkeit.

Der berühmte Feldherr Türenne hatte äußerlich wenig Auszeichnendes und ging immer sehr einfach gekleidet. Einst befand er sich im Schauspielhause, und hatte sich in einer Loge vom ersten Range ganz vorne hin gestellt. Zwei junge Herren kamen bald darauf in dieselbe Loge, und weil sie jenen nicht kannten, auch ihn seiner Kleidung wegen über die Achsel ansahen, verlangten sie, er möchte ihnen den Vordersitz einräumen. Man kann leicht denken, daß der sonst so höfliche Mann diese Gefälligkeit nicht so weit trieb, den jungen Herren ihren Willen zu thun; er schwieg still und blieb ruhig an seinem Platze sitzen. Das verdroß einen dieser Herren, und um sich zu rächen, ergriff er den Hut und die Handschuhe, welche Türenne vor sich hingelegt hatte, und warf sie aufs Theater. Diese Unverschämtheit erregte im Parterre großes Mißfallen; allein die jungen Herren schienen sich im geringsten nicht daran zu kehren. Ein junger Edelmann indessen, welcher im Parterre stand, hob Hut und Handschuhe auf, kam in Türenne's Loge, und überreichte ihm beides mit der seinem Stande gebührenden Achtung. Sobald die jungen Herren bei dieser Gelegenheit den Namen des Feldherrn nennen

hörten, wurden sie beschämt, und wollten sich entfernen. Doch Türenne sprach ganz höflich: Bleiben Sie nur, wenn ich bitten darf; wir wollen zurücken, und wir haben dann alle dreie Platz.

Liebeserklärung eines Besenbinders.

Mel. Bei Männern, welche Liebe fühlen, ꝛc.

Mich quält die Liebe, trautes Röschen,
Sie ist es, die mich immer neckt,
Und alle Freuden, wie ein Beschen,
Mir grausam aus dem Herzen fegt;
O, ruf' ich, o verbände mich
Mit Dir die Liebe inniglich!

Wie würde alles mich beneiden,
Wie würde mein Gewerbe blühn!
Wie liefen alle da mit Freuden
Zur schönen Besenbinderin!
Doch, da Du fehlst, geht's jammerschlecht,
Und nicht ein Gertchen liegt mir recht!

Mein Herz steckt voll von Liebespfeilen,
Und sieht ganz wie ein Besen aus;
O laß mich diesen mit Dir theilen,
Und flechte ja kein Körbchen draus!
Ich sage Dir's, wie mir es ist,
Daß Du mein liebstes Schätzchen bist!

Sylben-Räthsel.

Stellst Du vor Dich das erste Pärchen hin,
So ist's wohl nie Dein Freund im rechten Sinn.
Die letzte Sylbe braucht man wohl bisweilen,
Um eine Drohung schalkhaft zu ertheilen;
Doch zum Verlängern einer Minnestunde
Tönt sie Dir lieblich aus der Schönen Munde.
Das Ganze sahst Du oftmals schon erkalten,
Und doch ist es im Augenblick noch da;
Jetzt, jetzt entflieht's, und sieh, mit kühnem Walten
Ist es aufs Neu' in voller Kraft Dir nah'.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Augen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In dem Kämmereidorfe Krampe sollen folgende Grundstücke an die Meistbietenden verkauft werden:

1) das alte Gehöfte des Kretschams mit den Gebäuden,
2) die alte Försterwohnung mit Gebäuden und Garten,
3) zwei große Baustellen mit Gartenland,
4) sechs einzelne Parzellen Grabeland,
5) die Bürgerwiese No. 138.

Zu diesem Verkauf steht ein Termin auf Mittwoch den 1. September c. a. im Amtshause zu Krampe an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Grünberg den 23. July 1830.

Der Magistrat.

Auction.

Künftigen Montag den 2. August Vormittags um 9 Uhr, werden im Winderlich'schen Hause in der Todtengasse

30 Wein-Kaulen und 15 Wein-Viertel

an den Meistbietenden versteigert werden.

Grünberg den 29. July 1830.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Litterarische Anzeige.

Der Unterzeichnete hat nachstehende interessante billige Werke noch abzulassen:

a) Müllner's dramatische Werke in 7 Theilen, auf feinem Velinpapier und in Taschenformat, Preis 5 Rthlr.

b) Campe's sämmtliche Kinder= und Jugendschriften, 37 Theile in 23 Bändchen, mit vielen Kupfern und Karten, in Taschenformat, Preis 11 Rthlr.

c) Christlicher Familientempel. 1r. 2r. Band mit Titelkupfern. gr. 8. gebunden. Preis eines jeden Bandes 20 Sgr.

d) Der Weltmann, oder die Kunst, sich anständig und fein in Gesellschaften zu betragen. Das allerneueste und vorzüglichste Anstands= und Komplimentirbuch. 12 Bändchen. Preis des Bändchens 5 Sgr.

Buchdrucker Krieg in Grünberg.

Eine Wohnung im ꝛc. Kallenbach'schen Hinterhause eine Stiege hoch, bestehend in 2 Stuben, 2 Boden=Kammern, Küche und Holzgelaß, ist zu vermiethen und bald zu beziehen; desgleichen ist auch das darunter befindliche Gewölbe miethlos, und von Michaely d. J. ab wird der große Keller im Vorderhause pachtlos. Hierauf reflektirende Miether belieben sich gefälligst an mich zu wenden.

Joh. Samuel Pilz.

Zu einem, künftigen Sonntag den 1. August bei mir statt findenden Schwein=Ausschieben, bitte ich um geneigten Besuch.

Brauer Kliem in Schloin.

Wer einen guten trocknen Keller zu vermiethen hat, beliebe davon in hiesiger Buchdruckerei Anzeige zu machen, woselbst ein Miether nachgewiesen wird.

---

19 Klaftern kiefernes Leibholz und 8 Schock kiefernes Reisig stehen sogleich zu verkaufen. Käufer wollen sich melden bei Christian Schulz hinter der Scharfrichterei.

Frische Citronen, Apfelsinen und grüne Pomeranzen, empfiehlt

A. Leuckert.

☞ Eine wohlgesittete Weibsperson in einem Alter von 16 bis 18 Jahren kann als Kindermädchen sogleich ein Unterkommen finden; wo? erfährt man in der Buchdruckerey.

Personen, welche das Kammsetzen in den Nro. 12. 14. und 16 Bley gründlich verstehen, können Beschäftigung erhalten bey

Adolph Fritsche.

Vorigen Sonntag Abends haben sich in meinem Garten zwei Lämmer gefunden. Der Eigenthümer kann sie gegen die Bekanntmachungs= und Futterkosten wieder bekommen.

Verw. Töpfer Fleischer.

Kommenden Dienstag den 3. August, als an der Geburtstags=Feier unsers verehrten Landesvaters, werde ich eine Illumination in meinem Garten veranstalten, zu welcher ich ganz ergebenst einlade. Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens sorgen.

Künzel.

Wein = Ausschank bei:

Prüfer, auf dem Löbetänz, 1828r.
Ernst Schönknecht am Neuthor, 1827r.
Lichtenberg auf der Burg, hinterm Malzhause, 28r.
Karl Brucks im Schießhaus=Bezirk, 1828r. und 1827r. Rothwein.
E. G. Winderlich auf der breiten Gasse, bey dem Seifensieder Herrn Mühle, eine Treppe hoch, 1827r. Rothwein.
Rothe in der Neustadt, 1828r.
Samuel Kahl hinterm Niederschlage, 1829r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Siemerling. Nordische Immortellen in Poesie und Prosa am Meeresstrande gesammelt. 8. geh. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Der Motten- und Wanzen-Vertilger, nebst besten Mitteln wider Ratten und Mäuse, wie auch Ameisen, Kellerwürmer, Schnecken, Schmeiß-, Pferde- und Stubenfliegen, Wespen, Mücken, Milben, Schaben, Kornwürmer, Flöhe, Erdflöhe, Menschen-, Thier- und Blattläuse und Raupen, nebst Anweisung, wie Sperlinge von Gartenbeeten, Obstbäumen und Weinstöcken am sichersten abzuhalten sind. Ein Buch für jede Haushaltung. Dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 8. geh. 10 sgr.

Hermbstädt. Theoretisch-praktische Anweisung zu der Kunst, die Butter, so wie die besten und bekanntesten Arten von Käse, aller Länder, zu fabriciren. Nach dem Französischen der Herren Anderson, Twamley, Desmarets, Chaptal, Villeneuve, Hüzard und einigen anderen Agronomen. gr. 8. geh. 1 rtl. 5 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 8. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 22. Juni: Königl. Postmeister Major Gustav Ludwig v. Gotzkow ein Sohn, Karl Albert Eugen.

Den 19. Juli: Einwohner Christian Wutke in Drentkau eine Tochter, Johanna Eleonora.

Den 21. Böttcher-Meister Friedrich Wilhelm Dehmel ein Sohn, Karl Gustav.

Getraute.

Den 22. Juli: Einwohner George Friedrich Sander in Schloin, mit Igfr. Anna Rosina Franke aus Wittgenau.

Gestorbne.

Den 21. Juli: Verstorb. Pastor Prim. August Daniel Wegener Ehefrau, Henriette Friedrike geb. Sucker, 45 Jahr 6 Monat 18 Tage, (Nervenfieber.)

Den 22. Mützenmacher Ernst Traugott Weber Sohn, Gustav Hermann Leberecht, 4 Jahr 9 Monat, (Skrofeln.)

Den 24. Verstorb. Kretschmer David Vogt in Wittgenau Ehefrau, Maria geb. Walther, 90 Jahr, (Alterschwäche.)

Den 26. Tuchfabrikant Mstr. Johann Gottlieb Forth Sohn, Karl August Heinrich, 7 Jahr 7 Monat 5 Tage, (Scharlachfieber.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 26. Juli 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	2	6	2	—	—	1	27	6
Roggen . . .	= =	1	6	3	1	3	9	1	1	3
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	9	—	1	8	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.